

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 30

Illustration: [s.n.]
Autor: Loriot [Bülow, Bernhard-Viktor von]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

söhnt!» Darauf Wedekind: «Ge-
wiß, aber das galt nur für den
Sterbefall.» Und ging weiter.

Versprecher

In Wedekinds Einakter «Die Zen-
sur» fällt an der ernstesten Stelle
des Werkes der Satz: «Die Furcht
vor dem Tode ist ein Denkfehler.»
Wedekind bat, wie er in seinem
Tagebuch berichtet, den Schauspie-
ler, der diesen Satz zu sprechen
hatte, der Wirkung halber vor dem
Worte «Denkfehler» eine kurze,
bedeutungsvolle Pause zu machen.

Abends behauptete der Schauspie-
ler auf der Bühne: «Die Furcht vor
dem Tode ist ein – Druckfehler.»
Wedekind machte ihn auf den Ver-
sprecher aufmerksam. Am nächsten
Abend bot der Mann den Satz so:
«Die Furcht vor dem Tode ist ein
– Denkkzettel.» Nun, Wedekind war
ihm nicht gram, meinte aber immer-
hin, es wäre nett, wenn der
Satz einmal richtig herauskäme.
Am dritten Abend gab sich der
Schauspieler eine Heidenmühe. Und
sagte vor lauter Aufpassen: «Die
Furcht vor dem Tode ist ein –
Druckzettel.»

Da gab es Wedekind auf.

Autogrammjägers gewidmet

Daß Wedekind Autogrammjägers
nicht grün war, dürfte aus dieser
Stammbuchnotiz hervorgehen:

«Wer der Kunst sich weiht, gilt oft
als Missetäter, und die Welt emp-
fängt ihn vielfach mit Geheul.
Autogrammjägers aber sind Erfolgs-
anbieter, und Erfolgsanbieter sind
der Kunst ein Greul!»

Gegen chronische Meckerer

Alle möglichen Urteile hat Wede-
kind im Laufe seiner Karriere ein-
stecken müssen, darunter begeis-
ternde von Alfred Kerr, darunter
miserable von allen möglichen Sei-
ten, darunter auch Anton Kuhs
Klassierung, der Wedekind einen
«korrekten Handlungsreisenden»
nannte, der «der Kultur eine Of-
ferte überreichte, wie sie sich am
besten aufhängen könnte».

Auf die Kritiker war er oft nicht
gut zu sprechen, und 1909 bat er
zum Beispiel die Redaktion der
Münchner Neuesten Nachrichten,

keinen Rezensenten zu seinem Vor-
trag zu schicken, da das Blatt seit
zehn Jahren seine Werke als elen-
deste Schundware brandmarke, die
keiner ernsten Kritik würdig seien.
«Für den Fall», schrieb Wedekind,
«daß sich ein Berichterstatter Ihres
Blattes im Saal befindet, werde ich
meinen Vortrag nicht eher begin-
nen, als bis der Herr den Saal ver-
lassen hat.»

Drohung

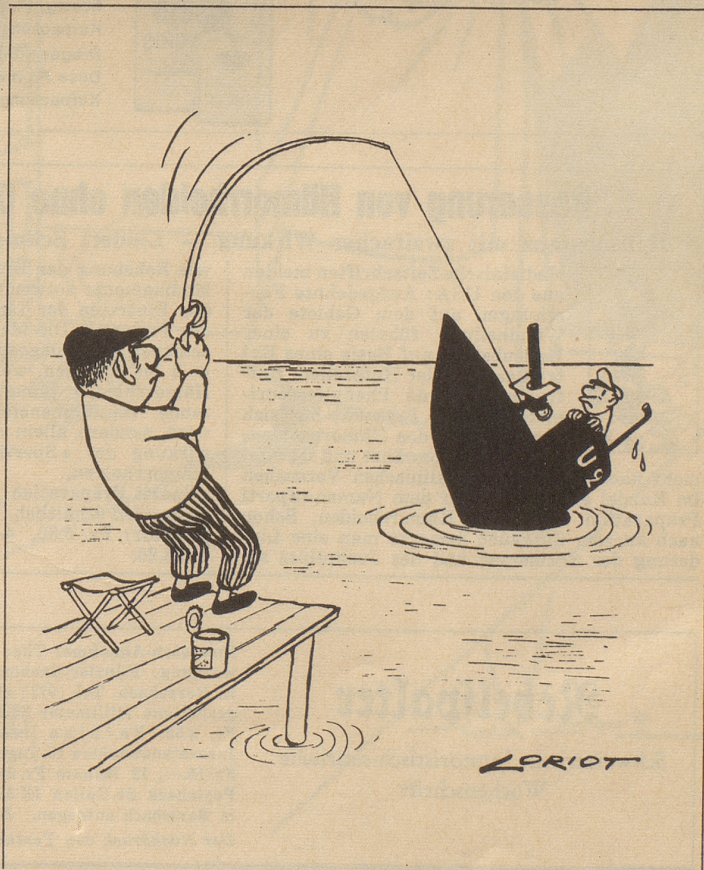
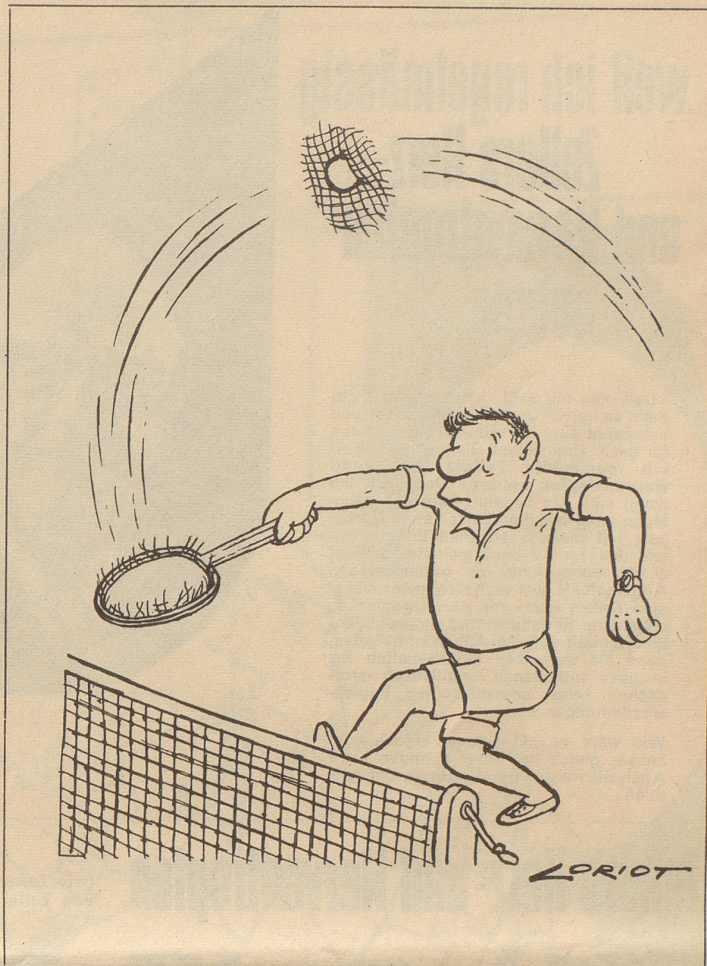
Wedekind mußte oft gewaltig um
Erfolg kämpfen und schrieb noch
sechs Jahre vor seinem Tode, da
die deutschen Schauspieler seine
Dramen nicht spielen wollten, sei
er genötigt, sie selber darzustellen.
Eines Abends wurde vor fast lee-
rem Hause gespielt, und die paar
anwesenden Zuschauer gaben erst
noch durch Pfiffe und Buh-Rufe
ihrem Mißfallen über Werk und
Aufführung Ausdruck. Wedekind
trat vor den Vorhang und rief halb
drohend, halb scherzend: «Vorsicht,
meine Herrschaften, Sie vergessen
wohl, daß wir hier oben heute in
der Ueberzahl sind!»

Spezialist

Wedekind wollte Max Reinhardt
dazu überreden, eines seiner Werke
im Deutschen Theater aufzuführen,
aber Reinhardt winkte ab. Wäh-
rend sie hitzig diskutierten, pol-
terte ein Mann ins Zimmer und be-
schwerte sich bei Reinhardt, unten
an der Kasse habe man sich gewei-
gert, sein Geld anzunehmen, da es
falsch sei. Reinhardt nahm die
Münze, ließ sie ein paar mal auf
den Tisch fallen und sagte: «So leid
es mir tut, mein Herr, das Stück
ist tatsächlich falsch, wir können
es nicht nehmen. Guten Tag!»
«Merkwürdig», erzählte Wedekind
später Bekannten, «ausgerechnet
der Reinhardt sagt so etwas, ausgere-
chnet der Mann, der doch an seinem
Theater grundsätzlich nur die fal-
schen Stücke annimmt.»

Zwischen Rom und München

Wedekind ist am 9. März 1918 in
München gestorben. Im Jahre vor-
her noch hatte er vorübergehend
in Zürich gelebt, gespielt, im Lese-
zirkel Hottingen vorgetragen, im
literarischen Klub seinen «Brand
von Egliswyl» vorgetragen. «Paris»,
schrieb er seiner Tochter einmal,
«ist die schönste Stadt der Welt,
dann kommt Rom, und dann sehr
bald München.» Zwischen Rom
und München dürfte Zürich, wo
er in seiner Jugend schon mit Ger-
hart Hauptmann, Hartleben und
andern zusammengespannt hatte,
ein Plätzchen in seiner Liste der
schönsten Städte gefunden haben.



**DOBB'S
TABAC**
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse